

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113/114 (1939)
Heft: 22

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

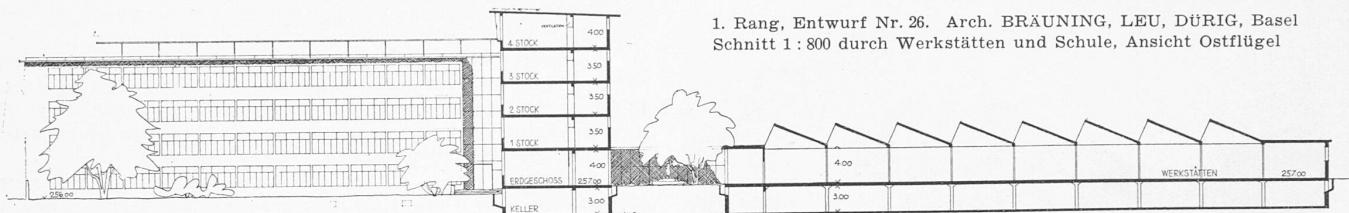
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweiz mitgeteilt. Die schweizerische Delegation gab dem Wunsche Ausdruck, es möchte eine gut schifffbare Verbindung zwischen dem Langensee und dem adriatischen Meere hergestellt werden. Die italienischen Vertreter begegneten diesem Wunsche mit Interesse; es wurde mitgeteilt, dass es innert einer Frist von vier Jahren möglich sein werde, mit Kähnen von 100 Tonnen Tragkraft vom adriatischen Meer weg auf dem Po und auf dem Schiffahrtskanal über Mailand nach dem Langensee zu gelangen. Später soll der Schiffahrtsweg soweit ausgebaut werden, dass er mit 600-Tonnen-Kähnen befahren werden kann.

Regulierung des Bodensees. Deutschland unterbreite dem Amt Gegenvorschläge für das Wehrreglement, denen die Schweiz aber nicht zustimmen konnte. Das Amt hat seinerseits ein Wehrreglement auf neuer Grundlage in Bearbeitung. Mit den deutschen Amtsstellen haben mehrere Besprechungen stattgefunden. — Im Anschluss an die Besprechungen zwischen Vertretern des Bundes, des Kantons und der Stadt Schaffhausen unterbreite der Stadtrat von Schaffhausen dem Amt ein Vorprojekt für den Gesamtausbau des Rheins in Schaffhausen. In möglichst wirtschaftlicher Weise sollen die Hochwassersenkung, die Verbesserung der Wasserkraftnutzung, die spätere Einführung der Grossschiffahrt und die städtebaulichen Bedürfnisse berücksichtigt werden. In einer I. Bauperiode ist die Ausführung der Rheinkorrektion und der Bau eines beweglichen Wehres als Ersatz des baufälligen Moserdamms vorgesehen. Dieses Vorprojekt soll mit Kanton und Stadt Schaffhausen besprochen werden.

Vierwaldstättersee. Die Bearbeitung der Projektvariante, nach der neben der Korrektion der Reuss in Luzern ein Hauptwehr und ein Vorwehr vorgesehen werden, wurde den beiden Ingenieurfirmen übertragen, die das im Vorjahr vorgelegte Hauptprojekt aufstellten.

Zürichsee. Mit Bundesbeschluss vom 24. Juni 1938 wurde dem Kanton Zürich für die Korrektion der Limmat und die Erstellung eines Regulierwehres nach Projekt der Stadt Zürich ein Bundesbeitrag von 40% an die wirklichen Kosten zugesichert.

Ideen-Wettbewerb für ein Gewerbeschulhaus, Basel

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Es sind 43 dem Programm entsprechende Projekte eingereicht und vom Technischen Arbeitsdienst Basel einer Vorprüfung in bezug auf die Programm-Erfüllung unterzogen worden. In einzelnen Projekten sind geringfügige Verstöße gegenüber dem

Programm vorgekommen (kleine Grenzüberschreitungen, Fehlen einer kubischen Berechnung). Die Jury beschliesst, diese Projekte trotz der kleinen Mängel zur Beurteilung zuzulassen. Das Preisgericht versammelte sich vollzählig am 6. März 1939 in den Räumen des Gewerbemuseums. Nach einer orientierenden Besichti-

gung sämtlicher Projekte und einem Augenschein auf dem Bauplatz nimmt das Preisgericht den ersten Rundgang vor.

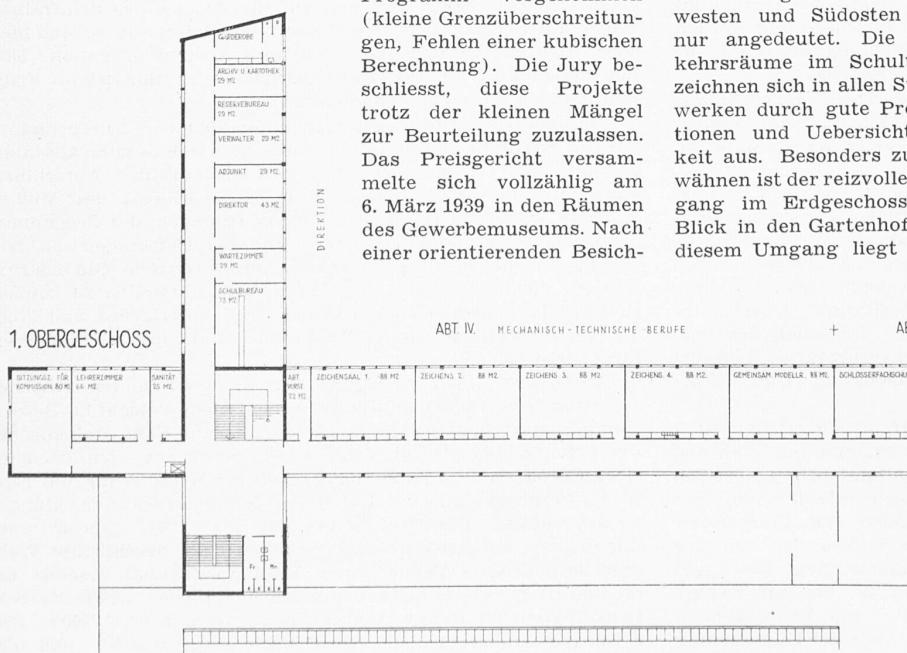
Im ersten Rundgang werden wegen grundsätzlicher und allgemeiner Mängel 6 Projekte, im zweiten Rundgang wegen ungenügender städtebaulicher Einordnung, unbefriedigender architektonischer Gruppierung und schultechnischer Mängel 9 Projekte ausgeschieden.

In weiteren eingehenden Besprechungen werden die verbleibenden Projekte nach folgenden Grundsätzen systematisch geprüft: 1. Städtebauliche Einordnung der Baugruppe und Verhältnis zu Sandgrube und Park. 2. Stellung und Höhe der Baublöcke, sowie Zugänge und Zufahrten. 3. Architektonische Haltung des Entwurfes. 4. Einteilung in Schulbau und Werkstätten. 5. Aeußere Erweiterungs- und innere Veränderungsmöglichkeiten. 6. Disposition der Raumgruppen in schultechnischer Hinsicht und innere Verkehrsgestaltung; Zusammenfassung der Schulabteilungen. 7. Anordnung der Treppen, Abwartloge, Aufzüge, Aborte, Putzräume, Veloständer usw. 8. Lage der Direktions- und der allgemeinen Räume. 9. Lage der Räume zur Himmelsrichtung. 10. Ist Unterrichtsstörung durch Werkstättenlärm möglich? 11. Lage, Grösse und Form der Pausenhöfe und Werkplätze. 12. Grundrissformen der einzelnen Räume. 13. Einhaltung der verlangten Grundflächen und Höhen. 14. Kleiderablagen und Ausstellungsmöglichkeiten von Schülerarbeiten. 15. Lage der Abwartwohnung sowie des Kleintierstalles. 16. Erhaltung des vorhandenen Baumbestandes. 17. Errechnete Kosten.

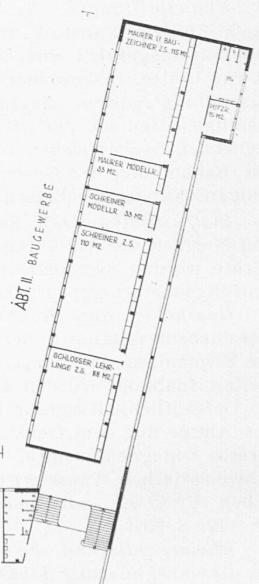
Dabei ergibt sich die Ausscheidung von 10 Projekten im dritten Rundgang. In der engeren Wahl verbleiben somit 18 Entwürfe. [Die preisgekrönten] werden wie folgt beurteilt:

Entwurf Nr. 26. Der kubisch gut bemessene Schulbau umfasst mit seinen Nebentrakten einen geräumigen Gartenteil, der in schöner Weise sich nach dem Sandgrubenpark erweitert. Der Werkstättenbau stösst etwas hart gegen die Peter-Rotstrasse vor. Die Gliederung der Baumsasse in ihren funktionellen Trennung von Schulbau und Werkstätten ist klar und eindeutig. Auch die verlangten Eingänge und Zufahrten sind übersichtlich. Die Architektur ist in allen Teilen gut durchgebildet.

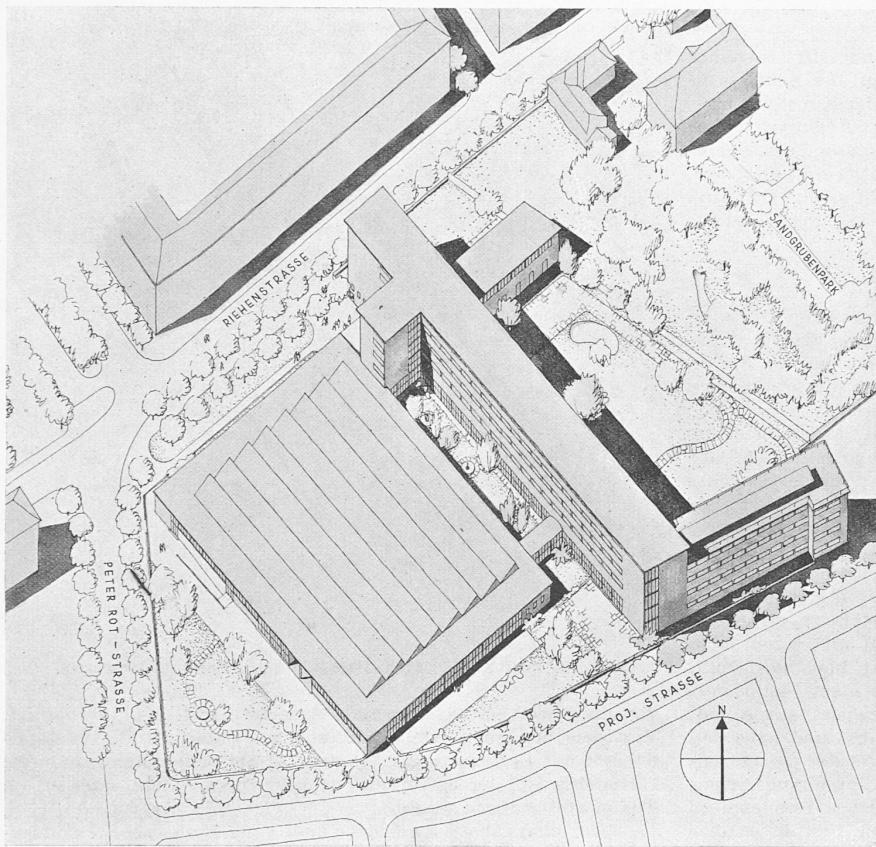
Die schematische Zusammenfassung der Werkstätten in einen grossen nur einstöckigen Komplex bringt es mit sich, dass gewisse Räume (Buchbinderei und Graphik), die besser Seitenlicht erhalten würden, unter Sheddächern liegen. Die Werkstätten-erweiterungen nach Südwesten und Südosten sind nur angedeutet. Die Verkehrsäume im Schultrakt zeichnen sich in allen Stockwerken durch gute Proportionen und Uebersichtlichkeit aus. Besonders zu erwähnen ist der reizvolle Umgang im Erdgeschoss mit Blick in den Gartenhof. An diesem Umgang liegt auch



Grundriss 1:800
des I. Obergeschosses



Wettbewerb für ein Gewerbeschulhaus auf dem Sandgruben-Areal in Basel

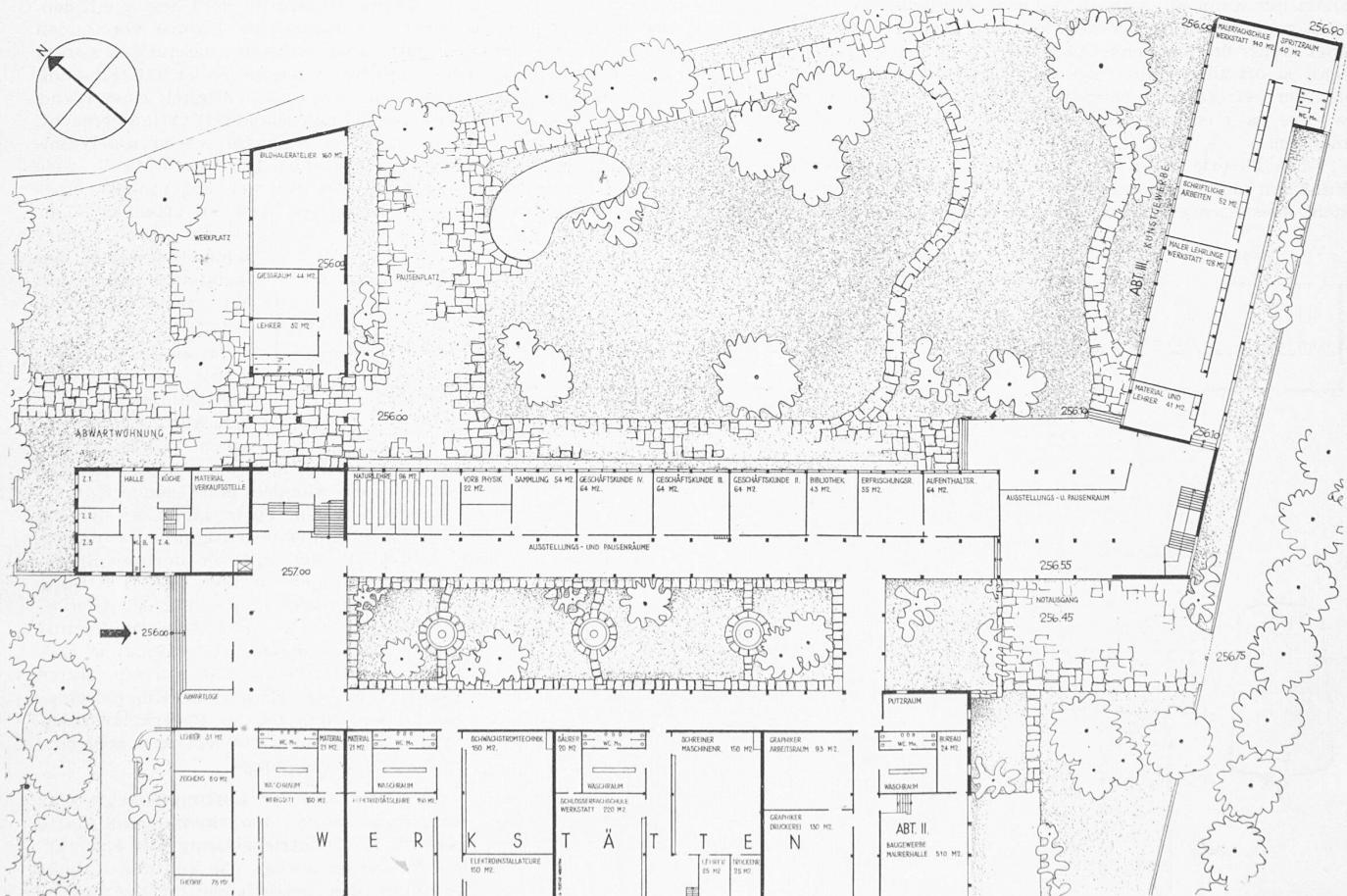


die Eingangshalle, die eine sehr klare Orientierung ermöglicht. Die einzelnen Schulabteilungen sind in einbündigen Gebäudeteilen richtig orientiert und übersichtlich untergebracht. Lobend zu erwähnen sind Abwartloge, Abwartwohnung, Treppen, Aufzüge und Zugang zur Velorampe. Zu begrüßen ist ferner der Parallelweg von der Peter Rotstrasse nach dem Haupteingang. Die Direktionsabteilung liegt richtig getrennt und in guter Verbindung mit der Haupttreppen. Auch die Allgemeinräume sind in Verbindung mit dem Pausenraum und dem Gartenhof gut angeordnet, ebenso die Ausstellungsgesellschaften am innern Gartenhof. 105 922 m³.

Entwurf Nr. 36. Die städtebauliche Einordnung der Baugruppen ist einfach und klar. Vor allem fällt die Staffelung der Baumassen längs der Riesenstrasse und die Verbindung mit dem Sandgruenpark angenehm auf. Der Hauptzugang liegt richtigerweise an der Riesenstrasse, ist jedoch trotz überbetontem Vorplatz etwas versteckt. Die architektonische Gestaltung ist massstäblich fein empfunden und zweckmäßig. Die Erweiterungsmöglichkeit der Werkstätten ist günstig.

Die Unterbringung der einzelnen Schulabteilungen in dem einbündigen Schultrakt in richtiger Orientierung entspricht den Programmforderungen. Lobend zu erwähnen ist die Zusammenfassung der künstlerischen Abteilung in einem besondern zweigeschossigen Gebäudeteil.

So übersichtlich die innern Verkehrsräume in den Obergeschossen sind, so mangelhaft ist die Orientierungsmöglichkeit in der Eingangshalle des Erdgeschosses. Eine bessere räumliche Entwicklung



1. Rang (5500 Fr.), Entwurf Nr. 26. Verfasser BRÄUNING, LEU, DÜRIG, Architekten, Basel. — Erdgeschoss 1:800, oben Isometrie

ist an dieser Stelle unbedingt erforderlich. Eine gedeckte unmittelbare Verbindung zwischen Schulgebäude und Werkstättengebäude fehlt. Der notwendige Zusammenhang von Direktionsabteilung und allgemeinen Räumen mit der Haupteingangshalle ist nicht erreicht. Auch ihre innere Aufteilung lässt zu wünschen übrig.

Der Werkstättenbau ist gut organisiert und trifft in seiner architektonischen Durchbildung den Charakter der Schulwerkstätte. Die Ausstellungsmöglichkeiten sind in der Kunstgewerbeabteilung günstig. Die etwas zufällige Lage der Abwartwohnung erlaubt keine Uebersicht über den Haupteingang zum Schulgebäude. Bei dem hohen Niveau der Gesamtlösung fällt auf, dass gewisse Einzelheiten noch nicht ausgereift sind. 109 811 m³.

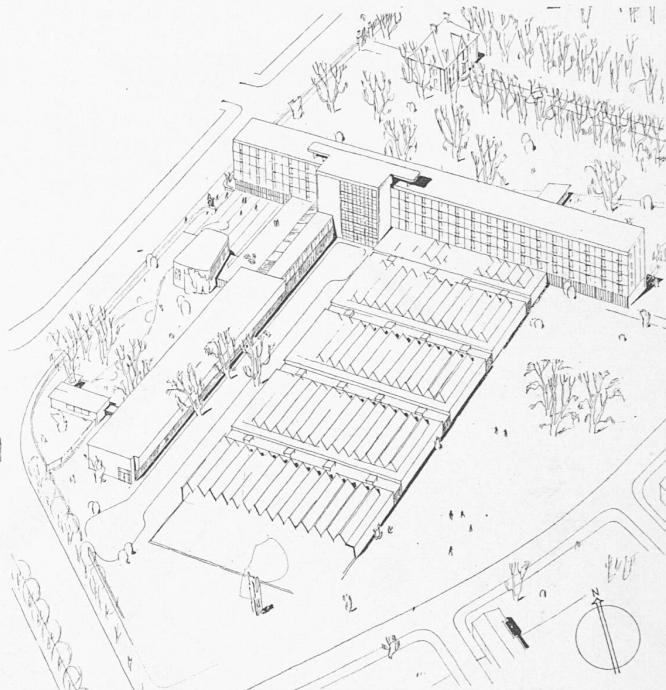
(Schluss folgt.)

Das Geheimnis der Schallisolierung

Es muss einen bestimmten Grund haben, dass bei der Lösung von schalltechnischen Aufgaben immer und immer wieder Misserfolge eintreten. An der Theorie kann es nicht liegen. Sie ist eingehend entwickelt, teilweise sogar weiter als die praktischen Anforderungen es verlangen. Auch an geeigneten Baustoffen fehlt es nicht. Für jeden vorkommenden Fall lässt sich etwas Passendes finden. Eine ganze Reihe von Schriften haben sich zudem mit allen möglichen praktischen Fällen befasst, sodass eigentlich nirgends mehr eine Unklarheit bestehen müsste, wie jede einzelne Aufgabe richtig zu lösen ist. Der Grund der Misserfolge liegt darin, dass man sich wohl ein Gutachten machen liess über die Schallfragen, dass aber der Auftraggeber, sei er nun der Bauherr selbst oder sein Architekt oder der ausführende Handwerker, sich nicht bemühte, die Sache selbst zu verstehen. Es sei zugegeben, dass der Fehler auch dann und wann beim Begutachter selbst liegt, indem er sich nicht klar ausdrückt, entweder weil ihm selbst die Zusammenhänge nicht restlos verständlich sind oder leider manchmal auch bewusst aus Angst, der Auftraggeber wisse nachher die Sache selbst und habe den Begutachter ein zweites Mal nicht mehr nötig. Gerade das Gegen teil ist aber der Fall: je mehr die Baubeteiligten von Schall wissen, umso häufiger werden sie schalltechnische Probleme zu behandeln haben und einen Akustiker beziehen. Gelingt es aber dem beratenden Akustiker nicht, sich restlos verständlich zu machen, so ist der Erfolg zum vorneherein in Frage gestellt. Denn nur wenn alle vorgeschlagenen Massnahmen bis ins Detail richtig durchgeführt werden, hat man Erfolg. Das Detail kann aber weder der beratende Akustiker, noch der bauleitende Architekt, ja oft nicht einmal der Bauführer überwachen, sondern der mit der betreffenden Einzelheit betraute Arbeiter muss wissen, worauf es ankommt. Einige Beispiele mögen dies deutlicher machen.

Die Theorie zeigt eindeutig, dass Luftschalldämmung eine Funktion des Gewichtes des betreffenden Bauteiles ist. Man sieht also etwa eine 25 cm starke Backsteinwand vor und darf

Wettbewerb für ein Gewerbeschulhaus in Basel



2. Rang, Entwurf Nr. 36. Arch. HERM. BAUR, Basel. — Isometrie

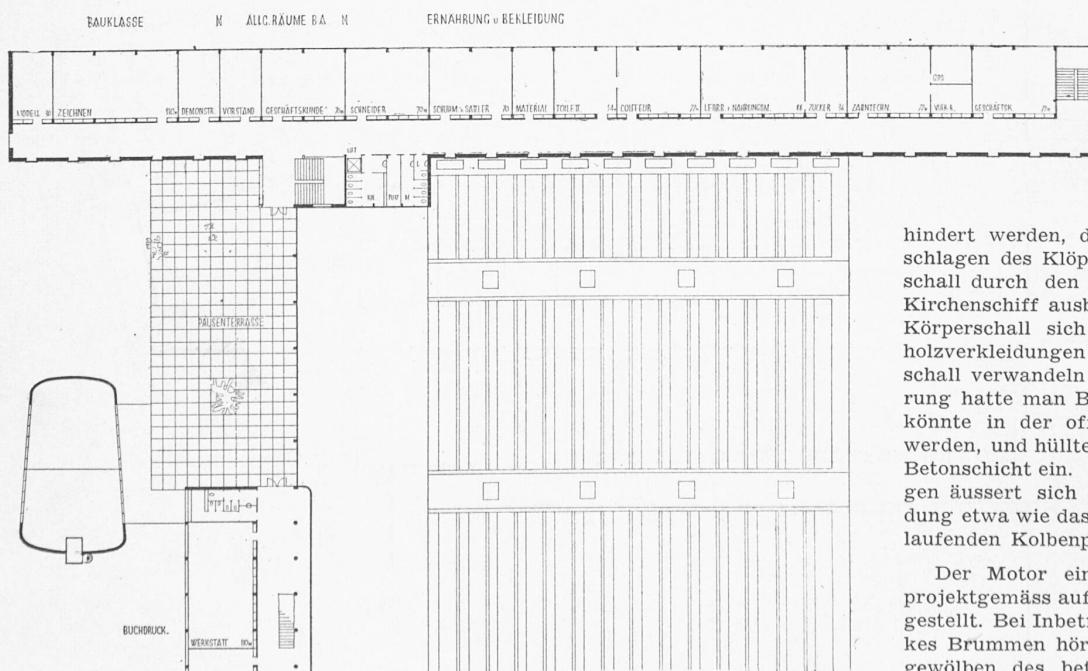
von ihr erwarten, dass normale Sprache nicht mehr hörbar ist. Trotzdem begegnen mir so und so viele Fälle, wo die Verständlichkeit der Sprache sogar bei einer 30 cm Backsteinmauer noch vorhanden ist: der betreffende Maurer wusste nicht, dass er die Fugen voll mauern musste.

Oder man sah als Zwischenwände einer Reihe nebeneinander liegender Telephonkabinen 10 cm Betonwände vor, eine einwandfreie Sache. Der Anschläger, der die Türen montierte, wusste nicht um was es ging, er liess die Türfutter hohl liegen mit dem Ergebnis, dass jedes Wort von Kabine zu Kabine verstanden wird. Dieser Anschläger hätte aber bestimmt verstanden worum es geht, wenn man ihm gesagt hätte, dass Sprechschalldämmung gleichbedeutend ist mit Gewicht und Luftdichtigkeit einer Wand. Er hätte dann mit seiner eigenen Phantasie das Richtige gemacht.

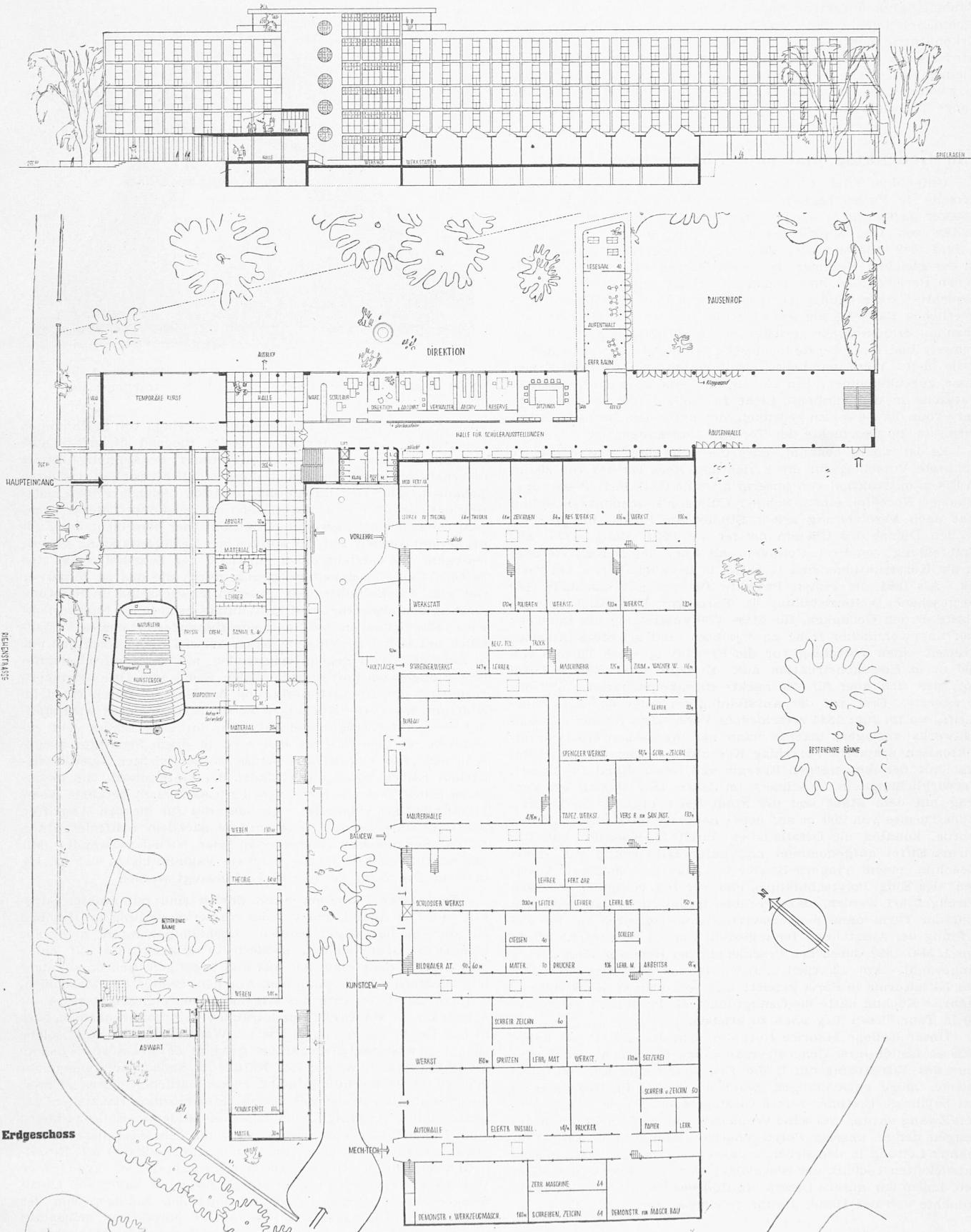
Zur Schallschluckung in einem Singsaal waren als Wandverkleidung Perfektaplatten vorgesehen. Der Bauführer liess sie verputzen, weil man ihm nie etwas von der Eigenschaft eines porösen Schluckers gesagt hatte, ja weil er offenbar nicht einmal den Unterschied zwischen der Schallschluckung und der Schalldämmung kannte.

Bei einem Glockenstuhl war ein weicher Dämmstoff unter den Auflagern vorgesehen. Es sollte verhindert werden, dass der durch das Anschlagen des Klöppels entstehende Körperschall durch den Turm hinunter sich ins Kirchenschiff ausbreiten könnte, wo dieser Körperschall sich z. B. an leichten Sperrholzverkleidungen in stark hörbaren Luftschall verwandeln könnte. Bei der Ausführung hatte man Bedenken, der Dämmstoff könnte in der offenen Glockenstube nass werden, und hüllte das Ganze in eine starre Betonschicht ein. Erfolg: das Klöppelschlagen äussert sich an der Sperrholzverkleidung etwa wie das Geräusch einer schlechtlaufenden Kolbenpumpe.

Der Motor einer Lüftungsanlage war projektgemäss auf eine schwimmende Platte gestellt. Bei Inbetriebsetzung war ein starkes Brummen hörbar, das von den Rabitzgewölben des betreffenden Konzertsaales abgestrahlt wurde. Die Schuld trug ein



Ausschnitt aus dem Grundriss des 1. Obergeschosses. — Maßstab 1:800



2. Rang (4500 Fr.), Entwurf Nr. 36. Verfasser Arch. HERMANN BAUR, Basel. — Erdgeschoss-Grundriss und Schnitt 1:800

kleines Rohr, das vom Fundament zur schwimmenden Platte eine starre Verbindung herstellte. Hätte man den Monteur darüber aufgeklärt, dass ganz kleine Körperschallenergien genügen, um an dünnen Bauteilen wie diesen Rabitzgewölben einen lauten Hörschall abzustrahlen, und dass 1 bis 2 cm^2 Kontaktfläche genügen, um diese Körperschallenergien durchzulassen, so hätte

er sicher bei der Montage alles aufgewendet, um solche Schallbrücken zu vermeiden.

Solche Beispiele liessen sich nach Belieben aufzählen. Sie dürften aber genügen um zu zeigen, dass das Geheimnis des Gelingens nicht in grossen Theorien und Gutachten liegt, sondern in der liebevollen Behandlung des Details. Wenn nicht alle